

Im Herzen von Brixen.

Gedanken anlässlich der 150-Jahr-Feier des MGV Brixen,
Cusanus-Akademie, 7. Oktober 2012

Geehrte Festversammlung, liebe Sänger des MGV Brixen,
Die Sprache der Musik ist zeitgebunden und zugleich zeitenthoben. Keine andere Kunst hat so intensiv mit Maßen der Zeit zu rechnen, hat so genau Taktarten und Metren zu folgen. Keine weitere Kunstform aber rührt zugleich so unmittelbar über die Jahrhunderte hinweg an Intellekt und Sinne, vermag in vergleichbarer Weise zu erhellen, zu bewegen und aufzuwühlen, nicht die Literatur, nicht Malerei und Bildende Kunst, nicht das Theater und die performativen Künste.

Die Pflege der Musik ist daher in allen Kulturen das am stärksten empfundene Bedürfnis, am leichtesten und am unmittelbarsten zu realisieren, zugleich aber auch am schwersten zur Vollendung zu bringen. In Musik ist die Herausforderung, die Intensität menschlicher Existenz aufgehoben und ihr transzendierender, das Diesseitige übersteigende Beruf eingeschrieben. Sie ist aber auch eine Quelle der Sinnlichkeit, der selbstvergessenen Trance und des Rausches.

Gestatten Sie mir, werte Festversammlung, die mit Bedacht leicht pathetische Redner-Ouvertüre zum großen MGV-Jubiläum. Aber die Zeitgebundenheit und der auf Dauer drängende Charakter der Musik sind das Grundmotiv, das die Langlebigkeit des Männergesangsvereins Brixen in so erfolgreicher Weise ermöglicht hat und sie für die Zukunft verbürgt.

Der MGV ist gewiss eine typische Kreation seiner Gründungsepoche und folgt zeitnah den Entwicklungen unserer Stadt. Dennoch strebt seine Tätigkeit nach einer Dauer, die ins Überzeitliche weist.

Neben der zeitlichen Dimension ist der MGV aber auch an seinen Ort gebunden. Er ist ein tief in Brixen radiziertes Gewächs, das zu unserer Stadt gehört, seinem Ursprung nach aber ein Zugang, der von außen in ihr soziales Gewebe eingesenkt wurde. Innen und außen, Gegenwärtigkeit und Zeitenthobenheit sind stete Wegbegleiter des Vereins im Lauf seiner 150-jährigen Geschichte.

Lassen Sie uns innerhalb dieser vier Eckpunkte von Zeit und Raum in gebotener Kürze vier Felder vermessen: (1) Die Bedeutung auswärtiger Impulse (2) Verein und Stadtleben (3) Qualität als Lebenselixier (4) die Frage der Zukunft als Grundforderung einer langen Geschichte.

Bedeutung auswärtiger Impulse

Der MGV ist kein genuines Brixner Pflänzchen, sondern wurde von außen in die Stadt getragen. Die Gründerväter um Barnabas Kerber, die ihn am 16. Jänner 1862 lancierten, waren Auswärtige, Beamte und kleine Angestellte, die in ihrer zeitweiligen Heimat einen eigenen Akzent setzen wollten. Wie bereits zahlreiche Städte im deutschen Sprachraum, in den Staaten des Deutschen Bundes und in der Habsburgermonarchie, sollte nach ihrem Wunsch auch die Pflege deutschen Männergesangs in Brixen eine Heimstatt finden. Die um 1820 auflebenden, sich ab 1840 wellenförmig verbreitenden Männergesangsvereine waren Kreaturen von Romantik und Biedermeier, die das neue Liedgut von Schubert und Mendelssohn-Bartholdy, die wieder entdeckten und reinterpretierten Schätze des Volksliedguts, im Laienkreise in guter Qualität erproben und öffentlich zu Gehör bringen wollten. Sie waren zugleich vom Gefühl durchpulst, dass das deutsche Lied und die anrührende Ausdruckskraft von Männerchören zur Einigung der Deutschen wesentlich beitragen konnten. Gemeinsinn, Harmonie und Tiefe der Emotion, die dem Gesang entsprangen, sollten das Gefühl kultureller Verbundenheit wecken und die Menschen der zersplitterten deutschen Klein- und Mittelstaaten einander zuführen. Auch Österreich sollte von der Bewegung erfasst und ergriffen werden, um sich als Teil eines größeren Deutschland zu fühlen. Die Männergesangsvereine waren als kulturelle Künder der Einheit der Nation bei den Hütern der bestehenden Ordnung nicht wohl gelitten. „Die Pest der Gegenwart“, so nannte Österreichs Staatskanzler Metternich die Gesangsvereine, wusste er doch, dass die Utopie der Einheit aller deutschen Herzen ihren Gesang beseelte. Um 1862, kurz nach der neuen, völlig überraschend realisierten Einheit Italiens, war die deutsche Einheit ein Anliegen, das auch der Gründung des Brixner MGV zugrunde lag. Hatten auswärtige Geburtshelfer den Ausgangsimpuls gesetzt, so erfolgte ebenso zügig dessen Aneignung durch einheimische Kräfte. Mit dem Eintritt

des in Brixen bereits anerkannten Krapf'schen Männerquartetts um Rechtsanwalt Eduard Krapf und den Stadtapotheker Ignaz Peer in den MGV erfolgte nicht nur dessen Verstärkung, sondern alsbald auch die Machtübernahme. Als sich der MGV im November 1862 auch offiziell und statutarisch als Verein begründete, befand sich bereits kaum mehr ein Gründer in dessen Reihen – der Klon war in kürzester Frist zum Eigenbau mutiert. Die Fähigkeit zur Aneignung äußerer Impulse blieb für den MGV auch künftig grundlegend. Mehr als andere Vereine wurde er zum Mittler zwischen dem städtischen Binnenleben und dem von außen einströmenden Neuen, das er den Brixner Befindlichkeiten anverwandelte und zumutete. Dies war auch notwendig, war doch sein Auftreten im städtischen Weichbild zunächst von Misstrauen begleitet: Weltlicher Männergesang wurde in der hoch konservativen Bischofsstadt des frommen Vinzenz Gasser zurückhaltend aufgenommen. Die neue Idee der Nation stand gegen die universale Macht von Kirche und Religion, sodass Bischof und Geistlichkeit noch rund 20 Jahre lang auf Distanz gingen, wobei einzelne Kirchenmusiker eine Ausnahme bildeten. Denn es war deutlich: Hier hatte sich eine weltlich fundierte Gründung eingenistet, die sich im stockkatholischen Umfeld erst noch zu bewähren hatte. Aber die Fähigkeit zur Adaption war stärker als die Reflexe der Abstoßung, sodass der MGV bereits um 1880 in Brixen fest verankert war. Und dabei blieb es: Bei wachsender Bodenständigkeit wirkte der MGV durchgehend als Agentur des Neuen, das er in seine Reihen, sein Musikleben und in die Stadt hinein vermittelte. Die stete Erprobung neuen Repertoires sicherte seit den Anfangstagen seine Vitalität. Mehr als manch anderer Vereine wurde er personell zur Anlaufstelle talentierter Auswärtiger, die sich in der Stadt niederließen. Die Traditionslinie reicht von Orchesterleitern wie dem aus Nordtirol stammenden Josef Lutz, der sofort nach Niederlassung als Rechtsanwalt an die Spitze berufen wurde. Sie führt weiter über den 1919 früh verstorbenen, großartigen Alexander Myon bis hin zu Chorleiter Christian Unterhofer, dessen stete Pendelbewegung zwischen dem ‚Toole‘ und dem MGV Brixen als Gratwanderung zwischen *just in time* und *last minute over* nachgerade legendär ist. Und sie setzte sich fort in der zunehmenden Zahl von Mitgliedern, die heute aus anderen Gemeinden den

MGV verstärken, als Ausweis *seiner* Beliebtheit und *ihrer* Qualifikation. Das Auswärtige bleibt Gründungsimpuls und Lebensquelle, wiewohl nicht die einzige.

Verein und Stadtleben

Der MGV hat Brixen verändert und Brixen den MGV. Beide, Stadt und Verein, stehen in einer steten Wechselbeziehung. Der Verein, zunächst noch ohne ortsfeste Bleibe, setzte sich wenige Jahre nach Gründung zielbewusst im Zentrum Brixens fest. Der Ankauf des Waltherhauses 1875 war ein gelungener Coup, der bis heute fortwirkt. Der MGV übernahm damit kein Häuschen am Stadtrand, sondern das Palais der ehemaligen Hofkanzler des Fürstentums Brixen. Der Ankauf war nicht nur Standortwahl, sondern auch eine Ansage an die geistlichen und weltlichen Honoratioren der Stadt: „Wir stehen im Herzen der Stadt, hier bleiben wir“. *Hic manebimus optime*, wie es so schön heißt. Die Freude des konservativen Brixen hielt sich in Grenzen. Als der neu umgebaute Walther-Saal am 2. Mai 1875 eingeweiht wurde, drängten sich die Bauern vor dem abends hell erleuchteten Haus. „Hier würde ein protestantisches Bethaus eröffnet“, so ging die Fama, die wohl bewusst ausgestreut wurde, aus heutiger Sicht ganz so, als wäre am Domplatz eine Moschee eingeweiht worden.

Der im Hause der Sängeraktivität gewidmete Walthersaal trug zwar denselben Namen wie die langjährigen Besitzer, er war jedoch einem anderen Walther gewidmet, dem damals für das Eisacktal reklamierten Minnesänger Walther von der Vogelweide. Ein doppeltes Walther-Patrozinium also, die zweifachen Namenspatrone hielten auch künftig die schirmende Hand über den Verein. Das zunächst misstrauisch beäugte Waltherhaus wurde nicht allein zum Dreh- und Angelpunkt der Vereinslebens, sondern rückte auch zum geselligen Mittelpunkt unzähliger Brixner auf. Der Walthersaal als das erste, weltlicher Kultur und Festlichkeit gewidmete Zentrum Brixens ermöglichte einen Kranz von Aktivitäten, die über die Sangespflege weit hinausgingen. Als Schauplatz kleiner Bälle, Faschingsrevuen, Deklamationen und Festakte verankerte es in der Stadt nachhaltig den Wunsch nach vielfältigem Kulturleben. Dank eines

eigenen Orchesters, das zunächst unter der Leitung von Wilhelm Seidner und Ignaz Peer erblühte, dazu einer Musikschule wirkte der MGV als ein umfassender Impulsgeber Brixner Musikkultur.

Die Geselligkeit wurde zur Bühne bürgerlichen Stadtlebens, zumal sie zu Faschingszeiten immer wieder eine humoristische Note gewann. Bereits um 1890 wurde in Faschingskränzchen der oft verbissene städtische Alltag, die offenen und heimlichen Grabenkämpfe, die liebenswerten, schrägen aber auch ziemlich finsternen Marotten der Brixner aufs Korn genommen. Die MGV-Revuen ermöglichten es den Brixnern, über sich selbst herzlich, oft auch ein wenig beklemmt zu lachen und schufen damit eines der wichtigsten Lebensgefühle einer Stadt:

Denn Humor ermöglicht Selbstdistanz, die grundnotwendige Fähigkeit, einen Schritt hinter sich treten zu können, als Quelle von Gelassenheit und Lebensfreude. Daher ist das nach dem Zweiten Weltkrieg auflebende, in der jüngsten Zeit förmlich boomende „Stadlerlachen“ über seine närrische Komponente hinaus auch ein wenig Selbsttherapie, als distanzierende Entlastung vom Lebensalltag und kommunalen Gefechten. Brixen beweist sich mit dem vom MGV hoch professionell aufgezogenen „Stadlerlachen“ als die ungekrönte „Hauptstadt des Humors“ in Südtirol, dem vergleichbare Revuen kaum mehr Paroli zu bieten vermögen. Und die „Hoblschoaten“, die eine ähnlich erfreuliche Entwicklung genommen hat, ist das zweite Standbein städtischen Humors, das die bissig-anarchische, auch ein wenig unflätige Seele Brixens so recht zu sich selbst kommen lässt.

Aber der MGV springt den Bürgern nicht allein mit der notwendigen Dosis Humor bei, sondern begleitet sie auch in anderen Lebenslagen. Über sein jährliches Konzertprogramm, den Kern seiner Tätigkeit, hinaus ist er Wegbegleiter in vielen Momenten, bis hin zu letzten, traurigen Anlässen, bei denen der Gesang des MGV Trost und Halt spendet.

So tritt der MGV mit anderen Kapellen und Chören als musikalischer Repräsentant der Stadt auf, er ist zugleich aber auch und dies mehr als andere ihr Sensor, der Stimmungen und Befindlichkeiten aufgreift, sie mit gestaltet und verarbeitet. Stilbildend für das Stadtleben ist der MGV schließlich mit seiner

Fähigkeit zur Zusammenarbeit. Die gemeinsamen Cäcilienkonzerte von MGV und Bürgerkapelle sind Ausdruck einer gelungenen Kooperation, in sinnfälliger Ergänzung des jeweiligen musikalischen Potenzials. Beide Klangkörper weisen damit den Weg, den es nicht allein im kulturellen Leben vermehrt zu beschreiten gilt: Gemeinsam eigene Stärken zu stärken und – im Sinne der Brixner Markenbildung - doppelten Genuss zu halbierten Kosten zu bieten. Der MGV trägt die Spuren der Stadt-, der Landes und größeren Zeitgeschichte in sich, die Vorzüge, aber auch die unsichtbaren Narben und Blessuren des „Zeitalters der Extreme“, wie der jüngst verstorbene Historiker Eric J. Hobsbawm die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts bezeichnet hat. Aufgewachsen auch im Zeichen der nationalen Epoche, verboten zur Zeit des faschistischen Regimes zwischen 1926 und 1948 und mühsam reaktiviert in der wieder Vereinsfreiheit gewährenden Nachkriegszeit, lassen sich an der MGV-Historie viele Signaturen der letzten 150 Jahre ablesen. Dies verdeutlicht die in Kürze erscheinende Vereinsfestschrift, die neben ihrem zelebrativen Charakter auch diese Zusammenhänge plastisch herausarbeitet. Und es ehrt den Verein und die Autoren, dass er auch die Anfälligkeit früherer Mitglieder für den Nationalsozialismus offen legt, als Ausdruck eines Willens zur Wahrheit, zu Verantwortung in Geschichte und Gegenwart, den unser Land bitter nötig hat.

Qualität als Lebenselixier

Der MGV musste gut sein, um sich im vorerst noch sperrigen Brixner Umfeld zu beweisen. Qualität hatte Vorrang und sie wurde trotz mancher Durststrecken immer wieder erzielt. Das Streben nach hohem Leistungsniveau äußerte sich in der Wahl des Repertoires, das sich neben der Pflege der Klassiker immer wieder Neuem zuwandte und auch in unterschiedliche Genres ausgriff. Wenn der Verein sich bereits um 1900 an Heroen wie Wagner und Brahms heranwagte, so tat er dies mit dem Wunsch, sich nicht nur zu entwickeln, sondern über sich selbst hinauszuwachsen. Der Versuch, ans Limit zu gehen und Grenzen ständig zu erweitern, bildete eine innere Triebfeder des Vereins. Wenn dies scheiterte und lange Phase der Stagnation wie in der Nachkriegszeit überwogen, so wurde dies als Manko, als brennender Makel

empfunden. Den archimedischen Punkt zur Steigerung bildeten die Chorleiter, bei deren Wahl die MGV-Spitze im letzten Drittel seiner bisherigen Geschichte eine denkbar glückliche Hand bewies. Als MGV-Langzeitobmann Arthur Cimadam, der den Verein von 1953 bis 1979 mit starker Hand leitete, im Herbst 1962 – vor exakt 50 Jahren - den jungen Otto Rubatscher als Chorleiter gewinnen konnte, war der Einstieg in eine glückliche Epoche gewonnen. In der sorgsam abmischung von romantischer Literatur, der Öffnung zu Chören aus Opern bis hin zu leichter Muse entfaltete Rubatscher ein breites Spektrum, das von der Musica Sacra bei liturgischen Anlässen überwölbt wurde. An die Qualitätsvorgaben des 30 Jahre lang aktiven, auch in menschlicher Hinsicht gewinnenden Otto Rubatscher schloss vor nunmehr exakt 19 Jahren Andi Ellecosta nahtlos an.

Sein systematischer Einstieg in ein aktualisiertes Repertoire mochte zwar zunächst ein wenig befremden, bedeutete aber eine notwendige Öffnung, mit der der MGV erfolgreich das 21. Jahrhundert enterte. Das Geburtstagskonzert, das der MGV der Stadt Brixen zur 1100-Jahr-Feier 2001 im Innenhof der Hofburg widmete, war Ausweis eines Qualitätsstandards, der im selben Jahr mit dem Sieg beim internationalen Chorwettbewerb in Prag gekrönt wurde. Das Dreigestirn hervorragender Chorleiter komplettierte sich schließlich durch die Übergabe des Dirigentenstabes an Christian Unterhofer 2007, der den MGV förmlich in eine neue Ära katapultierte. Die Anziehungskraft des qualitativ neu aufgestellten MGV bewies sich durch den Zugang neuer Sänger, die sein Korps um ein Drittel erhöhten und ihn obendrein verjüngten. In perfektem Einklang mit der quantitativen Erweiterung erfolgten die Fortschritte in der Stimmbildung und die systematische Aneignung eines Grundstockes an Volksliedern. Der Sieg beim Gesamttiroler Wertungssingen 2010 war nur eine Zwischenetappe auf dem Weg zu neuen Höhenflügen, deren großartige Pirouetten wir im heurigen Jubeljahr beeindruckt erleben dürfen.

Den Unterbau zu diesen Erfolgen liefert der Vorstand mit herausragenden Obleuten, unter denen nach dem verdienstvollen Kurt Tschaffert seit dem Jahr 2000 Alfred Ellecosta neue Maßstäbe gesetzt hat. An seiner ebenso ruhigen wie festen Hand lässt sich ersehen, was Führungsstärke oder – zeitgeistig

gesprachen - wahre Leadership ausmacht: Übersicht und zügiges Handeln, planvolle Organisation und strategischer Sinn. Dazu Teamarbeit mit einem Vorstand, in dem Martin Oberrauch als Vize einen kongenialen Part spielt. Getragen vom *Basso continuo*, so darf man im Falle Alfreds sagen, einer umsichtigen Menschenfreundlichkeit, die insgesamt als Markenzeichen des MGV und insbesondere seines Schirmherrn Zeno Giacomuzzi gelten kann. Das sattsam bekannte Glanzstück der „Heimholung“ des Walthersaales und seiner sorgsam Restaurierung, auch dank tätiger Mithilfe von Gemeinde und LH sorgsam eingefädelt, ist in die MGV-Annalen mit goldenen Lettern eingeschrieben.

Angefügt sei noch, dass der MGV seit seiner Geburtstunde ein wenig Etikettenschwindel durch seinen Namen betreibt. Seine Aktivität wäre undenkbar ohne Frauen, die von Beginn an seinen Weg begleiten. Nicht nur dank der Duldsamkeit für ihre oft zur Proben, Konzerten und anderen Anlässen aushäusigen Männer, sondern durch ihren entscheidenden Part in Organisation, Gestaltung und musikalischer Mitwirkung. Die rote oder besser violette Linie der Ko-Präsenz von Frauen ist eine Dauerkomponente des MGV, die nicht nur großen Applaus sondern stete Anerkennung verdient.

Wir schließen mit Wünschen für die Zukunft:

Nicht die Last der Geschichte, sondern Leistungsstärke und Leichtigkeit der Gegenwart prägen heute den Männergesangverein Brixen. Pünktlich zum Jubiläum, gewissermaßen *just in time*, hat er eine mitunter nachgerade einschüchternde Formstärke erreicht, die nunmehr kurz nach Allerheiligen mit dem MGV Sand in Taufers und dem Männerchor Neustift nochmals eindrücklich bekunden wird. Der Verein und wir selbst sind zuversichtlich, dass der MGV dieses Niveau halten und zu neuen Entwicklungen hinführen wird. Der MGV ist ein Vorbild an Lernfähigkeit, die ihn zeit seiner Geschichte durchgehend begleitet.

Er ist ein Botschafter unserer Stadt, ein wenig auch ihr Spiegel. Er verdient Anerkennung, Dank und Förderung von Bürgerschaft, Gemeinde und Land in reichem Maße, „Bleiben Sie ihm gewogen!“, um ein bekanntes Bonmot von Leo Dariz aufzugreifen.

Denn er schenkt uns etwas vom Schönsten, was man sich als Bürger, als Bürgerin dieser Stadt nur wünschen kann – Der MGV lässt uns stolz darauf sein, Brixner zu sein und vermittelt uns das Gefühl, das es schön sein kann, in dieser Stadt zu leben. Das ist eine große Gabe, sie ist sein Geburtstagsgeschenk an Brixen, an seine und unsere Heimat.

Hans Heiss